

Wir haben gegen das geschriebene Gesetz verstoßen, wir wollen wenigstens nicht das ewig ungeschriebene Gesetz verletzen, von dem die Antigone des Sophokles schön sagt:

*οὐ γὰρ τι νῦν γε κἀχθές, ἀλλ' αἰεί ποτε  
ζῆ ταῦτα, κοῦδεῖς οἶδεν ἐξ ὅτου φάνη,<sup>1)</sup>*

Darum noch einmal: gleiche Straflosigkeit für Wittenburg oder gleiche Strafe für uns alle.

In tiefster Ehrfurcht

F. Lassal. W. Anders. F. Zipffel. F. Geisheim. C. Kock.  
C. Lorenz. M. Guttentag. H. Deutsch, stud. phil. H.  
Preuß, stud. med. B. Klein, stud. med. E. Simon,  
stud. phil. J. Hasak, stud. juris. J. Stelzer, stud. phil.  
G. Schirrmann, stud. phil. E. Benner, stud. med.

13.

LASSALLE AN THEODOR CREIZENACH.<sup>2)</sup> (Konzept von Lassalles Hand.)

[1843.]

Verehrter Herr Doktor!

Mit nicht geringer Freude habe ich aus den Zeitungen vernommen, daß [in] Frankfurt a. M. von Ihnen ein Verein ins Leben gerufen worden sei, welcher es zum Zweck hat, die Fesseln einer verrosteten Orthodoxie zu sprengen und die Autonomie des menschlichen Geistes in seine innerhalb des Judentums nun länger als anderthalb Jahrtausende unterdrückten, aber unveräußerlichen ewigen Rechte wieder einzusetzen. Einem solchen Vereine, dessen unbestreitbares und unmittelbares Resultat es sein muß, das Judentum mit der Zeitbildung zu vermitteln, sich nicht anzuschließen, hieße ein Indifferentismus für die menschlichen Interessen, der an Irreligiosität grenzt, Sünde. Ich trete hiermit Ihrem Verein bei und ersuche Sie demnächst um Mitteilung der Bedingungen des Beitritts sowie um die Übersendung der von Ihnen und

<sup>1)</sup> Antigone Vers 456—457:

„Denn heut und gestern leben nicht, nein, ewig sie  
In Kraft und niemand hat gesehn, von wann sie sind.“

<sup>2)</sup> Theodor Creizenach (1818—1877), der Dichter und Literaturhistoriker, erster Herausgeber des Briefwechsels Goethes mit Marianne von Willemer. 1843 einer der Hauptbegründer der jüdischen Reformbewegung, trat er später, 1854, selbst zum Christentum über.

den Herren Dr. Stern<sup>1)</sup> und Rießer<sup>2)</sup> erschienenen Schriften, um mich aus diesen ausführlicher über die zugrunde liegenden Prinzipien zu unterrichten. —

Nicht unerfreulich, glaube ich, wird es Ihnen sein, zu hören, daß Sie sich aus Breslau mit Gewißheit die größte Teilnahme versprechen können. Daß unter den Juden Breslaus hinsichtlich religiöser Angelegenheiten eine gewisse Regsamkeit herrscht, werden Sie aus den hiesigen Rabbinatswirren<sup>3)</sup> hinlänglich ersehen haben. Ich selbst habe es mir hier angelegen sein lassen, Interesse für die jetzt unter so günstigen Auspizien ins Leben tretende Idee zu erwecken, und es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Männer aus den angesehensten jüdischen Familien, ja Männer sogar, die durch eine Reihe von Jahren Obervorsteher der hiesigen Gemeinde gewesen sind, sofort bereit sind, diesem Verein beizutreten, sobald sie nur etwas Näheres über dessen Organisation werden vernommen haben.

Auch in betreff unseres Rabbiners Herrn Dr. Geiger<sup>4)</sup> können wir Erwartungen hegen, und nicht geringe.

Ehe ich aber meinen Brief schließe, erlauben Sie mir noch eine Frage:

Sie fassen den Mosaismus als die höchste Abstraktion der Urzeit, also als eine historische Substanz, die, wie jede geschichtliche Idee, vermöge ihrer Natur genötigt ist, [sich] einer absoluten Entwicklung und Fortbildung zu unterwerfen. Als das letzte Stadium der Entwicklung, welches der Mosaismus als solcher erreicht hat, dürfte das rabbinisch-talmudische Judentum zu nennen sein. Der Talmud aber, obgleich wir ihn theoretisch als eine organische Weiterbildung des Mosaismus fassen müssen, ist bereits mit den Anschauungen und Theoremen der Gegenwart in Widerspruch geraten; er bleibt bestehen. Als geschichtliche Substanz, für die Praxis aber muß er negiert werden. Bei dieser Negation des Talmud tritt nun meines Erachtens ein Dilemma von nicht geringer Erheblichkeit ein. Sie nennen sich die jüdischen Protestanten. Es ist nun die Frage, inwieweit diese Analogie mit dem Protestantismus durchgeführt werden soll. Wollen Sie mit

<sup>1)</sup> Moritz Abraham Stern (1807—1894), seit 1829 Privatdozent, seit 1848 außerordentlicher, seit 1859 ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Göttingen. Vater des Historikers Alfred Stern.

<sup>2)</sup> Gabriel Rießer (1806—1863), der bekannte liberale Politiker und Vorkämpfer für die Gleichstellung seiner Glaubensgenossen.

<sup>3)</sup> Zwischen der orthodoxen Richtung der Breslauer Judenschaft, die sich um den Rabbiner Tiktin scharte, und einer liberalen, die Geiger führte, war es zu mehrjährigen heftigen Kämpfen gekommen, die in jüdischen Kreisen viel Staub aufgewirbelt hatten.

<sup>4)</sup> Abraham Geiger (1810—1874), seit 1838 zweiter Rabbiner in Breslau, war einer der Führer der liberalen Bewegung innerhalb des Judentums, vgl. Einleitung S. 25.

konsequenter Analogie das Judentum auf den altbiblischen Mosaismus zurückführen? Auch der Protestantismus hatte das Bestreben, auf das Urchristentum zurückzugehen, aber auch er konnte dies Ziel, das er sich gesteckt (die ungeschichtliche Idee), so wenig realisieren wie es heute der Religion gelingen würde, den altbiblischen Mosaismus ins Leben zurückzerealisieren, die überfliegende Transzendenz einer überwundenen Phase des Geistes nicht mehr in seine Gegenwart hineinbilden. Vielmehr entfernt er sich unbewußt trotz alles Strebens nach jenem Ziel, trotz seiner Glaubens- und Gemütsinnerlichkeit auf der einen Seite ebenso weit von ihm, als es auf der andern Seite der Katholizismus mit seiner Werkheiligkeit, seiner starren Äußerlichkeit und seiner Kanonisierung der weltlichen Künste getan! Daher kommt es, daß der Begriff des Protestantismus mit dem der apostolischen Zeit uns nicht identisch ist, sondern daß der Protestantismus mit seinem Ideale des Urchristentums und seinen Zugeständnissen an die schlechte Wirklichkeit, seinem Notstaat und seiner Ehe etc. unbewußt zu einer ganz neuen Stufe des Geistes geworden ist, sich einen ganz neuen Inhalt herausgestaltet hat.<sup>1)</sup>

Wir nun, denen die Entwicklungen in der christlichen Welt zur Belehrung gedient haben, wir müssen bewußt zu Werke gehen, wir müssen uns hüten vor dem Untergehen, Rückgang zu gebieten dem dialektischen Fluß der Geschichte und aus seinem Bette eine längst verschlungene und zum Petrefakt gewordene Masse herauszuholen, um sie zum Fundament unserer lebensvollen Gegenwart zu machen. Es kann in der Geschichte auch nicht davon die Rede sein *acta agere*. Die Geschichte gleicht darin dem menschlichen Organismus. Sie kann nie eine bereits verdaute Substanz zum zweiten Mal in ihren zersetzenden Prozeß aufnehmen, weil sie schon in dem ersten alle Säfte und Nahrungsstoffe aus ihr gezogen. Und ganz abgesehen von der Unmöglichkeit und Unrealisierbarkeit eines solchen ungeschichtlichen Schrittes, die uns das Beispiel des Protestantismus selbst bekundet, befinden wir uns heute in einer wesentlich andern Lage. Der Protestantismus mußte, um die Welt aus den allm[ächtigen] Banden des Katholizismus zu befreien, sein Ideal rückwärts suchen. (Und indem er dies zu tun glaubte, wurde er zum selbständigen Träger einer epochemachenden Idee. Wir dürfen weder rückwärts blicken, noch bezeichnen wir einen wesentlich neuen, erst durch uns gewordenen Standpunkt des Geistes.) Wir haben das nicht mehr nötig, ja wir dürfen das nicht mehr. Wir finden <sup>2)</sup> viel-

<sup>1)</sup> Von „Vielmehr“ an ist der Absatz in dem Konzept, das viele Einfügungen enthält, aber auch viele dadurch notwendig werdende Streichungen vorzunehmen unterläßt, durchgestrichen.

<sup>2)</sup> Von „mehr“ bis „finden“ ist im Konzept durchgestrichen.

mehr unser Ideal vor uns. Uns ist von ganz andern Händen bereits die Meta gesteckt worden, nach deren Erreichung wir mit so langsamen und so schnellen Schritten, als es tunlich ist, streben müssen. 1517 war der Protestantismus ein weltbewegender Fortschritt, 1843 würde ein jüdischer Protestantismus im strikten Sinn ein vollendeter Rückschritt sein. Er würde den Schein auf uns werfen, als wären wir ohne Sinn und Verstand an den großen geschichtlichen Phänomenen und Entwicklungen der christlichen Welt vorübergegangen, als wollte man uns absperren von den Einflüssen und den Lehren, die uns die Historie seit dem sechzehnten Jahrhundert gegeben hat. Der Protestantismus hat sich zum Rationalismus und dieser zur modernen Philosophie umgebildet. Das Judentum mit dieser letztern zu vermitteln, dürfte wohl, wenn ich nicht irre, als der Kern Ihrer Bestrebungen anzunehmen sein. Allerdings aber dürfte vorderhand noch freie ungehinderte Parrhesie innerhalb des Judentums nicht anzuraten sein. Unsere heutigen Juden und sogar die gebildeten sind noch zu wenig geläutert durch das kritische Feuer, um das sogleich gutwillig aufzugeben, was sie bisher für ihr Teuerstes und Eigenstes zu halten gewohnt waren. Nichtsdestoweniger, glaube ich, müssen wir uns hüten, einen positiven Glaubensinhalt aufzustellen, der deswegen, weil er jene Theorie noch nicht erreiche, in kurzer Zeit mit der Zähigkeit des Bestehenden sich ihr ebenso starr gegenüber stellte als das talmudische Judentum den neuen reformatorischen Bestrebungen. Das Dilemma, das ich bezeichne, ist also ein doppeltes und kurzweg das: Der Talmud ist zu negieren, an die Restauration des Mosaismus kann nicht gedacht werden, was werden Sie also als positiven Glaubensinhalt aufstellen? Ein solch positiver Glaubensinhalt dürfte aber wohl unumgänglich nötig werden. Ferner: mit dem wahren Vollgehalt unseres Wissens und Denkens frei herauszutreten, ist noch nicht möglich. Zugleich muß aber darauf gesehen werden, nicht zu weit zurückzubleiben hinter den Errungenschaften der deutschen Wissenschaft und besonders darauf, daß nicht der Glaubensinhalt, der jetzt zu konstituieren, wenn er herausgetreten aus der Form seiner Flüssigkeit und sich zur historischen Gestalt verfestigt hat, seinerseits sich in den Gegensatz werfe zu der über ihn hinausgegangenen Theorie und seinerseits eine starre Schranke bilde, die erst unter den wiederholten Streichen der Theorie gestürzt werden müsse, um Fortgang möglich zu machen. —

Was die zuerst erwähnte Schwierigkeit in bezug auf die Konstituierung eines dogmatischen Systems betrifft, so glaube ich, es dürfte am geratensten sein, die Entwicklung des Mosaismus beizubehalten, soweit sie vor dem kritischen Forum der Vernunft bestehen kann. Es dürfte vielleicht hier das Beste sein, die Interpretation des Talmuds

beizubehalten, soweit sie vor dem Forum der gesunden Vernunft bestehen kann. Wenigstens würde dies einen unendlich freien Spielraum gewähren. Auch dem Protestantismus konnte es nur durch seine freie, innerliche, oft höchst willkürliche Exegese des Evangeliums gelingen, sich eine Zeit lang in dem Ansehen zu erhalten, als sei er wirklich der Wiederhersteller jenes frühesten Christentums und der wahren Begriffe der apostolischen Zeit . . .

14—16.

LIEBESBRIEFE AN UNBEKANNTE. (Konzepte von Lassalles Hand.)

AN EMMA.

[Ohne Datum.]

Mein Fräulein!

Noch einmal wage ich es, noch einmal will ich versuchen, mir Gehör zu verschaffen, Gehör um jeden Preis der Welt!! Zweimal haben Sie es verschmäht, verschmäht, mich auch nur anzuhören, als ob die Sprache meines Mundes etwas Entweihendes hätte, als ob sie unreinigte, was sie mit ihrem Atem berührt . . . Sie haben mich verurteilt, ohne mich zu hören . . . mich verdammt, ohne mich zu Wort kommen zu lassen . . . Das ist hart . . . Emma . . ., das ist grausam— . . . Aber, und wenn Sie zehnmal härter wären als Diamant und wenn Sie das Mitleid nicht dem Namen nach kennten, beim lebendigen Gotte, Sie sollten mich dennoch hören, anhören bis zum letzten ersterbenden Ton das Lied, . . . das ich Ihnen zu singen habe, ein Lied, so voll von tiefer Trauer und Klage und Zorn . . . und Verachtung!! . . . doch der Grundton . . . ist Klage . . .!!

Ach, . . . wenn Sie wüßten, was ich gelitten seit jenem ersten Abend . . . Eine Beute der qualvollsten Widersprüche mühe ich mich umsonst, mir das unerklärliche Rätsel Ihres Benehmens zu lösen, zu deuten . . . Oh . . . man glaubt ja so gern, was man hofft, ich möchte so gern mit dem Himmelslichte der Hoffnung alles bekleiden, . . . was ich sah, was mir widerfuhr. Aber einen Augenblick dann und . . . nein, dann verschwindet diese selbstgemachte Illusion, diese Fata Morgana eitler, sich selbst betrügender Hoffnung. Dann sehe ich meinen Zustand nüchtern, wie er ist . . . in seiner nackten Wahrheit, . . . kalt . . . grausam . . . hoffnungslos . . . Es ist ausgemacht . . . Emma . . . Sie lieben mich nicht.

Ach, Emma, es ist etwas Unbegreifliches in Ihrem Benehmen, das übersteigt meine Fassungskraft . . . wirrt meinen Verstand.